Herbst-Kongress

Der Herbstkongress der Anarchisten und Libertären findet wahrscheinlich Anfang November 70 in Frankfurt statt. Genauer Termin, Ort und weitere Einzelheiten werden im nächsten Info oder per Flugblatt mitgeteilt.

Ein Flugblatt Mainzer Genossen....

Morgens um 7 ist die Welt noch in Ordnung...?
Überhaupt ist alles o.k.
Die Schule ist gut, der Vater nett, die Mutter zuvorkommend, der Vorgesetzte ein Engel, die CDU fortschrittlich, die SPD links....
Nachdem wir auf einem Festival waren, einen Joint genommen haben, mit der Freundin oder dem Freund im Bett liegen, wird alles Bestens....!
Wir werden ja die Elite, die Führungskräfte von morgen werden.......!

Dann sitzen wir in der Schule, der Lehrer erzählt vorne was, wir hören nicht hin, denn es interessiert uns einen Scheißdreck. Nachmittags sehen wir Baff oder Beatclub und fühlen uns in und als Rebellen und als Ausgestoßene. Wir sind ja sooo schrecklich aufgeklärt, wir wissen, daß die Kapitalisten uns ausbeuten, daß die Eltern uns unterdrücken, wir wissen, daß der Lehrer Mist verzapft.....wir sind so schrecklich links.
An der Wand hängt der große Mao und der große Che, im Plattenalbum haben wir Beatles und Frank Zappa samt Dylan, auf den Bücherborden stehen die gesammelten Abhandlungen Siegmund Freuds, wir sind sooo schrecklich links, linkser gehts nicht.
Wir tragen lange Haare, kleiden uns Mini und Maxi, stiefeln abends ins Coupé oder zu Sally, gucken schrecklich schicke Filme an und finden uns furchtbar von der Gesellschaft unterdrückt.
Wir fühlen uns als die Vorhut der Revolution, weil wir Hasch rauchen. Wir sind gerne anti-autoritär und benötigen keine Organisation. Wir erlösen die Welt durch Vögeln, Hasch-Konsum und durch die Rolling Stones.
Natürlich finden wir diese Zeilen beschissen, weil alles so polemisch ist und auch gar nicht stimmt.

---------Soo?!----------

Die Wahrheit ist: Ihr seid schicke Mode-Linke! Ihr meint, Ihr wärt schon links, wenn Ihr lange Haare tragt, Konkret lest und Lsd schluckt, es genügt, wenn man den Spießbürgern zeigt, was eine Harke ist. Da habt Ihr was vom Lustprinzip gelesen und meint, am besten macht man nur noch das, was einem gefällt: an die Riviera gondeln, in Diskotheken tanzen, über Baader sprechen oder Handke. Vielleicht motzt man ein bißchen im Deutsch- oder Religionsunterricht, fühlt sich als Kleinstaufgabe von Cohn-Bendit.
Mit der Mao-Fibel entlarvt Ihr gewiß die Kapitalisten. Vielleicht wollten einige von Euch sogar einen Arbeitskreis über Sexualität und Unterdrückung einrichten, phantastisch. Wenn Euch der Arbeitskreis frustiert, entwickelt Ihr spontan Spontaneität und rast zum nächsten progressiven Pop-Festival.

---------Hah!---Organisiert Euch!---------

Ihr habt nicht begriffen, warum die Bullen Euch den Shit lassen, warum die Record-Labels massenhaft Rockplatten bringen, warum Jasmin und Konkret nicht beanstandet werden.
So lange Ihr als hübsche Pärchen die Welt bevölkert, so lange Ihr so seid, wie Ihr jetzt seid, so lange s t a b i l i s i e r t Ihr dieses System.

Was wir Euch sagen, ist Euch hundertfach gesagt worden, Ihr seht einfach darüber hinweg, es ist einfacher und schöner, weiterhin dufte Kleider zu tragen, weiterhin Fêten zu feiern und sich bei alledem fortschrittlich vorzukommen.
Wenn wir Euch so hart angreifen, dann deshalb, weil wir immer noch hoffen, daß einige aus ihrer linken Modetrance aufwachen, daß sich ein paar aufraffen aus ihrer Lethargie, ihrer Resignation. Allein und unorganisiert ist man verloren, man kann sich nur noch mit ein paar dutzend Hützchen beruhigen und sich dauernd einreden: Es ist alles schön, alles gut, alles o.ok.
Wir Anarcho-Sozialisten wollen NICHT das Chaos (was uns so gerne unterstellt wird), nicht den autoritären Staatskommunismus, wir lassen uns auch nicht mehr als Wirrköpfe oder vergammelte Hascher abtuen.

Die Föderation Neue Linke (FNL) ist ein conföderierter Zusammenschluß anti-autoritärer Gruppen, die mit anderen anti-autoritären Gruppen aus Deutschland und dem Ausland zusammenarbeitet. Es ist an der Zeit, sich zusammenzufinden!

Beitrag des Bundes freier Sozialisten & Anarchisten, Gruppe Hbg.

Euer Flugblatt-Info haben wir zur Kenntnis genommen. Nachstehend nehmen wir Stellung zu den von Euch vorgebrachten Punkten, die Euch möglicherweise einigen Aufschluß geben wird.
Vielleicht ist Euch bei der Zusammenkunft zu Pfingsten in Hochkamp aufgefallen, daß es Meinungsverschiedenheiten über den Namen des Bundes gibt. Der Bund wurde in den ersten Tagen des August 1959 gegründet in Neviges bei Wuppertal. Auch damals gingen wir darauf aus, die diversen Gruppen zu veranlassen, ihre Meinung in einer Erklärung zusammenzufassen. Die Zuschriften sollten diskutiert werden, zu diesem Zwecke wurden sie vervielfältigt und verteilt.
Wir können nicht sagen, daß wir unsere Arbeit jemals unterbrochen hätten, so blieben wir in dauernder Diskussion, und wir nahmen auch Trübungen in derselben hin. Offensichtlich gelang es nicht, rein örtlich den obigen Namen einzuprägen. Wir sind niemals dagegen gewesen, daß es in einer Gegend wie Hamburg nicht mehrere Gruppen geben solle, vielmehr sind wir der Ansicht, daß das Bestehen solcher Gruppen die Voraussetzung zu einer ersprießlichen Arbeit sein könne, indem ein Austausch von Meinungen arrangiert wird. Es bildete sich aber eine Gruppe des Namens: 'Föderation der Anarchisten Deutschlands',Gruppe Hamburg.'

Wir sahen uns jedoch aus historischen Erwägungen dazu veranlaßt, einen grundsätzlichen Antinationalismus auszudrücken. Noch kürzlich wurden wir unter vorstehender Bezeichnung als Internationalisten verstanden, doch wir haben uns daran gewöhnt, unter solchen Mißverständnissen zu leben. Wir verstehen uns als Anarchisten, nämlich nicht als solche Anarchisten, wie sie beispielsweise in den letzten Wochen im 'Stern' und im 'Konkret' bei Namen durchgezogen wurden. In der Zeitschrift 'Monat',Mai 1970, steht der Satz:
'Die Auffassung, wonach möglichst alle Menschen, die die gleiche Sprache sprechen, innerhalb eines Staates leben sollten, ist eine Spezialität deutschen Nationalgefühls.'
In Ablehnung eben dieser Spezialität sahen wir klar darin, mit genau dem vorletzten Wort keine Beziehung eingehen zu können. Welche anderweitigen Erwägungen in der Gegend Hamburg stattgefunden haben, das entzieht sich unserer Kenntnis, 'wir' bemerkten allerdings, daß es gewissermaßen ein Ausweichen vor unseren Vorstellungen gab.

Nachdem jetzt in einem Bilderblatt die Rede von APO-Opas ist, würden wir es gelassen hinnehmen, uns als Anarchisten-Opas bezeichnet zu sehen. Wir hatten allerdings die Ehre, eine Mentalität gepflegt zu haben, die allem bisherigen Inhumanismus zu widerstehen fähig war. Wir sind dabei jedoch keine Traditionalisten - ein Wort, das sinnverwandt mit autoritas ist.
Hier wäre der Ort, kurz von Definitionen zu sprechen, 'archie' kommt her von (vom) 'archos', dem Führer (oder König), der in der staatlichen Hierarchie die Bestimmungsweise ausübt. Es geht also in jeder Beziehung um die Abschaffung der staatlichen Bestimmungsweise, die ihrerseits eine ökonomische Basis hat (eine ausführliche Beschreibung liegt vor in Platons Staat).
Proudhon nahm dieses Problem auf in seiner Studie über die 'Gerechtigkeit der Arbeit' ,und das ist eine Darstellung des industriellen Alphabets. Angesichts der für so enorm gehaltenen industriellen 'Entwicklung' klingt das etwas vorsintflutlich, ist aber die Basis für den angestrebten Humanismus. Wir verkennen nicht, daß Marx gleichfalls die Arbeit definiert hat, aber wir sehen nirgends eine Neigung zur Anwendung seiner Grundsätze - was gewiß einen Zusammenhang hat mit den Methoden Lenins, Trotzkis oder Stalins, in Wirklichkeit sind dies die Figuren einer in fünfzig Jahren noch immer nicht vollendeten bürgerlichen Revolution. Wir verkennen auch nicht, daß Proudhon sich nicht mehr bis zum Wertgesetz hinarbeiten konnte, doch er hatte sich hoch genug gebracht, nämlich zu den Wissenden, wie der Staat, dies Vertretungssystem, gewandelt werden muß.
Was hier mit wenigen Worten umrissen ist, das stand in Hochkamp nicht zur Debatte. Auch sind rüde Worte vereinbarungsgemäß bei uns ausgeschlossen worden, das sind keine Argumente.
Unter dieser Voraussetzung würden wir uns an der Diskussion beteiligen, die Ihr in Gang zu setzen beabsichtigt. Wir waren stets der Meinung, daß eine Konferenz ein bestimmtes Maß an Vorarbeit erfordert, die Gründung einer 'Föderation' also von etlicher Übereinstimmung zeugen muß. Hinzu kommt, daß wir wissen müssen, wohin wir uns föderieren wollen, denn diesem Dilemma bleiben wir auf lange hinaus noch konfrontiert.
Wir treten mit der Erwähnung dieses 'Dilemmas' der Auffassung entgegen, als sei uns die Aufgabe gestellt, die anarchistische Mentalität in eine politische Kaderorganisation einzubringen. In 'Konkret' redet man von der 'grauen, noch sprachlosen Masse der Arbeiter',die Vorstellungen dieser Leute sind ungenügend, wenn nicht gar miserabel, die Reden dieser Leute sind geradezu verteufelnd, indem sie gegen den 'Anarchismus' hetzen, von dem sie in Wahrheit gar nichts verstehen: es ist immer noch die Journaille, die die Verketzerung betreibt. In den politischen Organisationen mag das zur Tagesordnung gehören, wir gehören zu denen, die unmanipulierbar sind. Wir werden allerdings in fortgesetzter Betrachtung des Wirkens der Journaille den Verdacht nicht los, daß es noch eine Auseinandersetzung geben wird darüber, was eine öffentliche Meinung ist im Gegensatz zur veröffentlichten Meinung. Unsicherheit in dieser Frage kommt auch dadurch zustande, indem in Meinungen auftaucht, sich nunmehr unter einer Bezeichnung zu verstehen, die dem Establishment greulich sein soll. Man kann nicht das eine Establishment gegen das andere ausspielen wollen und meinen, dadurch eine Einsicht gewonnen zu haben. Auch geht es nicht einfach damit voran, indem Ihr Eurer Meinung Ausdruck gebt, 'eine effiziente libertäre Organisation aufzubauen.' Libertär waren die Bürger Roms, wird heutzutage vom libertären Sozialismus gesprochen, so ist das nach unserer Ansicht eine unzutreffende Umschreibung - auch hat ja Rolf Bigler eine schillernde Meinung, und eine Position ist ihm nicht vorenthalten worden.

Wir werden stets dafür zu haben sein, auf Definitionen einzugehen, die zur Erkenntnis des realen Humanismus weiterhelfen. Was sollen wir weiter zu Eurem Punkt: a) ,sagen? Wir können durchaus einen Beitrag liefern, der nach allen Richtungen ausgeweitet werden kann, gegenwärtig sehen wir jedoch noch auf verschwommene Ausdrücke oder Bestrebungen, wie an das Fell heranzukommen sei.
Ihr schlagt die Analyse des westdeutschen Kapitalismus vor, dazu bringt Ihr dann noch eine ganze Reihe Einzelheiten vor, auf die wir in einem ersten Brief gar nicht voll eingehen können. Ihr erwartet das ja auch nicht, denn offenbar wollt Ihr aus Papers etc. eine Übersicht gewinnen oder eine Überzeugung aufbauen, die Ihr für aktuell haltet.
Gewiß gibt es gegenwärtig etlichen Gesprächsstoff, so beispielsweise über die gefallenen Aktienkurse oder den Fond-Generalvertreter Mende (der im 'Stern' heftig attackiert wurde). Aber das sind ja alles nur Randerscheinungen dieser warenproduzierenden Gesellschaft. Die einzige schlüssige Analyse dieses Systems liegt vor in dem Werk 'Das Kapital'. Diese Bände sowie die 'Theorien über den Mehrwert' sind allerdings nur durch einen bestimmten Zeitaufwand zu bewältigen, außerdem klagt man Marx der Schwerverständlichkeit an, einem Einwand, dem ich mich an keiner Stelle anschließen kann. Es liegt doch nur an den ökonomischen Kategorien, die zu bewältigen sind und die unseren Zeitgenossen so komisch anmuten. Hier wäre zu verweisen auf die Seite 4 im Bericht über das Treffen in Hochkamp, dort heißt es, Anarchisten würden die geldlose Bedarfswirtschaft anstreben, (in befreiung?) und weiter: 'Sehen gewisse 'Antiautoritäre' nicht, welche vielseitig asozialen Gegebenheiten im Geldwesen vorliegen und daß ein Riesenballast durch die Abschaffung des Geldwesens fällt?'
Mit solchen blassen Redensarten kommen wir keinen Schritt weiter. Das Geld ist doch nur Ausdruck der Warenproduktion, doch die Grundlage will W.H. nicht begreifen. Hinzu kommt, daß einer der Initiatoren des Treffens in Hochkamp noch vor kurzer Zeit die Frage stellte, warum keine Waren produziert werden sollten. Identifiziert man sich dazu noch mit seinem Beruf, dann ist das eine Barriere, vor der keine Erkenntnisse aufkeimen können. Wir haben infolgedessen noch viel zu tun, die bürgerlichen Scheuklappen aufzulösen. In diesem Zusammenhang wäre zu sagen, daß es fast so scheint, als wolltet Ihr Euch von solchen Scheuklappen leiten lassen, denn Eure Aufstellung unter I von a bis i enthält solcherart Bohrlöcher, in denen kein Ende zu finden ist. Allein schon Euer erstes Wort macht stutzig, nämlich die Frage nach dem Kapitalumfang. Wenn der Alleinaktionär Springer 300 Mio DM braucht, dann überschreibt er einfach einen entsprechenden Kapitalanteil aus seiner Aktiengesellschaft. Und das sieht dann so aus, als wenn Aktienkapital Geld wäre, nämlich deswegen, weil sich die Aktionäre in solchen Transaktionen bewegen - was aber nur einem Schein entspricht. Außerdem tun sich die Kapitalisten jeden Schein selbst vorlügen, da habe ich hier die sonntägliche 'Welt', worin darüber geschrieben wurde am 31.Mai 70: 'Warum die Kurse so fallen konnten.' Albern kann man sich äußern:
'1969 wurde in der BRD zehnmal soviel gestreikt wie im Jahr zuvor: 249.000 Arbeitstage fielen aus. Dieser ungewohnten Situation waren viele Unternehmen nicht gewachsen. Sie verhielten sich nicht mehr kapitalistisch. Das heißt, sie erhöhten die Preise nicht mehr im gleichen Maß, wie ihre Kosten stiegen, sondern überließen den Gewinn der Hochkonjunktur dem im Wahlkampf gestärkten Arbeitnehmer. Die Aktionäre wurden mit konstanten Dividenden abgespeist.'
Hoffentlich habt ihr bemerkt, daß es Leute gibt, die solchen Blödsinn Sonntag für Sonntag ernst nehmen. Auch auf der anderen Seite dieser Zeitung steht eine wunderschöne Beweihräucherung: 'Schiller und die genialen Deutschen.'

Verständlicherweise handelt es sich hier um den Karl Schiller, der bei den Nazis in die Lehre ging, ihm bescheinigt Prof. Jean Francois-Poncet, Paris: 'Aber der Liberalismus Karl Schillers hat auch eine positive Seite. Er will die bestehende Ordnung nicht nur erhalten, sondern verbessern.'
Wenn Ihr über das Tun der Sozialdemokratie noch andere Belege sucht: sie sind reichlich vorhanden. Da Ihr jedoch unter a) noch nach Marktanteil, Beschäftigtenzahl, Investitionstätigkeit und nach den Profitraten sucht, so sei Euch die Lektüre des 'Bundesanzeigers' empfohlen, wo Ihr täglich massenhaft Bilanzen und Angaben findet. Soviel Glück, wie der Schreiber dieser Zeilen es hatte, werdet Ihr jedoch nicht haben: er fand eine Bilanz, wo sich der Gewinn und der Verlust auf einer und derselben Seite befanden: solche Manipulation ist nicht mehr zu übertreffen. Ehe Ihr Euch also in das Meer der Zahlen stürzt, so beherzigt diese Warnung, daß es Euch nicht gelingt, zu einer solchen Übersicht vorzudringen, welche Herrn Schiller zu überzeugen vermöchte. Allenfalls könnte jedoch Herr Schiller Euch solche Aufstellung gemacht haben, damit Ihr Euch darin festbeißt und allen Schwung verliert.
In Eurem Flugblatt-Info stehen weiter die Punkte an: Analyse des autoritären Sozialismus (ökonomisch, soziologisch, ideologisch). Hierzu fällt uns garnichts ein, und wir wissen auch nicht, was Ihr damit anstellen wollt. Weiter übergehen wir in der Aufstellung, was wir schon dargelegt zu haben meinen. Und was die Literaturverzeichnisse etc. anbelangt, so sind wir der Meinung, daß es Buchbesprechungen geben könne, was lesenswert sei etc.
Was Ihr unter einem Terminkalender versteht, der Veranstaltungen, Aktionen, Demonstrationen etc. enthalten soll, das wissen wir nicht recht unterzubringen. Wenn gemeint ist, eine Show aufzuziehen, dann steht die Erkenntnis nur am Hintergrund. Wir sollten uns in erster Linie dahingehend verständigen, was es mit den Strukturen von Kapitalismus und Staat auf sich hat, über diese Strukturen bestehen noch Meinungsverschiedenheiten von beträchtlichem Umfang. Doch selbst dann, wenn darüber eine Verständigung erzielt wäre, so sollten wir keinesfalls meinen, damit ein alleinseligmachendes Rezept in der Tasche zu haben. Wir sind noch nie den Konsequenzen ausgewichen, sobald es um die Tiefe eines Gedankens geht. Und wir meinen, daß Eure Frage, 'wie stark wir wirklich sind' ,sich nur darauf beziehen dürfe, in welchem Umfange wir die bürgerliche Ideologie in uns selbst zerstört haben.
In allen Euren Fragen zur Analyse des Bundesrepublikanischen Spätkapitalismus habt Ihr die wichtigsten Umstände übersehen. Es handelt sich doch einfach darum, dem Kapitalismus vorzuwerfen, wie sinnlos in seinem System die Verpulverung aller Naturschätze vorgenommen wird. Schlagt die Zeitungen des Establishments auf und Ihr findet solche Überschriften wie diese: 'Die Angst vor der Ölkrise.' (Überschrift in der 'Welt am Sonntag'vom 7.Juni 70)
In der Energieversorgung leben wir von der Hand in den Mund. Die Erwägung, auch das schwere Wasser zu verpulvern, würde alles Leben infrage stellen. Es kann doch jedermann wissen, wie weit beispielsweise die Erzvorräte noch reichen. Alle Einbildungen in den Industriestaaten scheitern doch an der Frage, die wir allen Liberalisten und Maos zu stellen haben, welche Aussichten sie uns über das Schicksal der Menschheit zu eröffnen vermögen.
Wir sind verständlicherweise nicht imstande, die Zukunft vorherzusagen, es kommt aber darauf an, sich über das allgemeine Vermögen zu unterhalten. Es ist eine Art von Gewissenlosigkeit, 'vom Vorhandenen' auszugehen oder solche Versprechungen zu machen.

Auch kann keine Rede davon sein, daß wir auf einem Blatt alle Punkte zusammenbringen können, die zur Sache gehören. Wir möchten dennoch zu bedenken geben, was wir bei der Gründung des 'Bundes freier Sozialisten & Anarchisten' gedacht haben. Gefordert wurde, sich auf den Umfang eines Blattes zu beschränken, eine Erläuterung jedes Satzes mußte unterbleiben, doch blieb sie ausdrücklich vorbehalten. Nun nachstehend der Text:

ALLE FRAGEN, die erörtert wurden von den Freunden des BUNDES FREIER SOZIALISTEN UND ANARCHISTEN und die noch weiterhin in diesem Bund diskutiert werden, sind philosophischer und zugleich praktischer Natur, sie bewegen sich um den Grundsatz, daß der Mensch das Maß aller Dinge sein müsse.
ALS LOHNARBEIT verklausuliert hält diese Fortsetzung der naturwüchsigen Sklaverei unsere Zeitgenossen davon ab, die Würde des Menschen schlechthin und ausnahmslos zu erkennen. Verschärft war dieser Umstand noch während der Industriealisierung, der Mensch wurde zum Spezialisten degradiert, und er begnügte sich sogar dieser Rolle infolge seiner enormen Anpassungsfähigkeit. In dieser Lage war unseren Zeitgenossen ein Glaube nur recht, und so wurde er ihnen vermittelt und eingeteilt nach dem Stande ihrer zerstückelten Arbeit, ihre Detailfunktion erstellte so auch den Maßstab ihres Ansehens, ihres Ranges innerhalb der Teilung und sie verflacht zugleich ihre Gedankengänge auf den alltäglichen Umtrieb.
DIESER GEISTIGEN SITUATION gegenüberstehend wissen sich die Bundesgenossen in Sorge um die Aussichten des von der Technik überwältigten Menschen, der von seinen Produkten getrieben wird, anstelle dessen, ihr Walter zu sein. In einem dementsprechenden Zustand befindet sich die Organisation unserer Zeitgenossen, ihr STAAT, der sie im Glanz dieser Ordnung mit fast vorsätzlicher Gewissenlosigkeit verheizt und darum noch denjenigen Grad berechnen läßt, der sich aus der Anwendung nuklearer Waffen abzeichnet. Hier drängt sich ins Blickfeld, wie die aus dem Berufsleben erworbene und in ihr befestigte Gläubigkeit als ins Fundament des Staates eingelassen wirkt, der Hang zur Ausübung der Autorität und das Anlehnungs- (Hörigkeits-) Bedürfnis haben ein und dieselbe Ursache und verschwinden wieder mit ihr. Unerachtet dessen warten die Bundesgenossen weder auf einen Zufall noch auf eine etikettierte Entwicklung.
DAS EIGENTUMSRECHT an den Produktionsmitteln ist lediglich ein Ausdruck der aufgespaltenen Funktionen, es ist ein juristischer Begriff, der das Vertretungssystem charakterisiert. Die Staatssozialisten aller Schattierungen übertragen oder verwalten Eigentumsrechte mit dem dann ihnen zufallenden Effekt der Autorität: daraus entwickelt sich kein Sozialismus, den wir als eine Änderung in den Produktionsverhältnissen definieren. Wir wollen nicht auf den juristischen und politischen Überbau der bürgerlichen Gesellschaft eingehen oder daran flicken, wir wollen also nicht unsere Herren oder Vertreter wechseln, sondern das autoritäre Verhältnis abschaffen durch die Veränderung der ökonomischen Grundlage. Denn mit allem durch die Technisierung erreichbaren 'Lebensstandard', mit aller Anbürgerlichung bleiben diese Leute gegenüber ihren Managern doch nur Heloten.
Obwohl auch die Bundesgenossen sich der staatlichen Bewirkung unterstellt fanden, so unternehmen sie es doch, aus dem Bewußtsein ihrer Lage aufbrechend, sich dem Zwang zu widersetzen, wie er beispielsweise als militärische Disziplin zur Autoritätsvervielfachung in den Industriestaaten durchgeführt wird.
DAS ZIEL der Freunde des Bundes Freier Sozialisten und Anarchisten ist demgemäß in der ökonomischen Freiheit des Individuums zu sehen, jeder politische Ausdruck entspringt den jeweiligen materiellen Interessen, und so erachten wir die Motive von Parteirednern erstlinig in solcher

Bevorzugung einschließlich ihres Geltungsbedürfnisses - dabei kann, frei von aller zeitlichen Enge, eine Idee zur materiellen Macht anschwellen und solchen Zuständen ein Ende setzen, die mit dem HUMANISMUS unvereinbar sind.
DAS PRINZIP DER TOLERANZ gilt den Bundesgenossen als unteilbar, die von ihnen erstrebte Freiheit kann nur existieren in der Freiheit Aller. In diesem Sinne drängen sie auf die Herstellung des Gleichgewichts in den zu erneuernden gesellschaftlichen Beziehungen, allein der freie Zutritt zu allen Bildungsmöglichkeiten sowie unbeschränkte Informationen stellen eine Stufe dar zur Entfaltung aller Fähigkeiten des Individuums. Die Gerechtigkeit+ der Arbeit anstreben, das bedeutet, den Weg zur Freiheit des Individuums erkennen, das Wohl der Gesellschaft kann erst aus dem Wohl der Einzelnen resultieren. Dabei muß das Gleichgewicht in den Ideen existieren, das freie Wort und die freie Arbeit stehen als Grundsatz im BUND FREIER SOZIALISTEN UND ANARCHISTEN./+ in

Werte Freunde! Die vorstehende 'Erklärung' steht im Heft 5/I959 (Seite 665/666)der INFORMATION, Hamburg, als 'unsere Meinung' bezeichnet. Sie ist und kann nur Diskussionsgrundlage bleiben.

Wie Ihr seht, steht darin nichts von Aktionen und Demonstrationen, die unserer Meinung nach nur ausgehen können von einer anarchistischen Erkenntnis, zu deren Erringung wir aufgebrochen sind. Unser Weg war nicht geglättet, und wir mußten immer suchen nach den Zusammenhängen, die uns als bedrohlich erschienen - und die es immer noch sind. Wir hoffen, daß wir Euch mit diesen Informationen irgendwie zur Hand gehen konnten.

Nachschrift

Die 'Erklärung' des Bundes Freier Sozialisten & Anarchisten drückt die allgemeine Entfremdung aus. Die dies MONATliche Neuigkeit lieferte aus Jugoslawien Milovan Djilas:'Über die Entfremdung'. Der will sie nun absichtlich allgemein machen und von ihrer Gemeingefährlichkeit ablenken. Dem Djilas kommt zustatten, daß er vorgestellt wird als Kronzeuge intellektueller Redlichkeit, seine Bewunderer im Westen habe er gelehrt, 'daß Vertrauen auf einen humanen Sozialismus revolutionär ist.' Wie possierlich haben sich doch die herrschenden Pressen um den 'humanen Sozialismus' getan - wohl wissend, wie er den von ihnen vertretenen Ansichten entsprach. Hier kann nur dieser Hinweis stehen, aber vergessen wir nicht, daß in der 'Beilage' zur 'befreiung 8/68, die Meinung zum Ausdruck gebracht wurde, durch die Kybernetik könne die Aufhebung des Arbeitszwanges nebst der Entfremdung bewirkt werden. Die Frage ist nur, wie solche Ansicht aufzutauchen vermochte, wo doch Proudhon schon mit dem richtigen Maßstab contra Entfremdung hantierte!

Kommentar zu diesem Beitrag: langatmig, selbstgefällig.

Beitrag des Anarcho-Syndikats, Hbg.

Die Bemühungen, die in Hbg. unternommen wurden, Anarchisten und Sympathisanten zu vereinigen, sind schon im Ansatz gescheitert. Der Kreis um die Genossen Freytag und Köhnke hatte ein Treffen organisiert, aus dem, so die Organisatoren, ein 'Zentralkommitee' der Hamburger Anarchisten gebildet werden sollte. Über die Funktion

eines solchen ZK sollte auf dem Treffen diskutiert werden, doch wurde die Diskussion, wie bereits auf dem Kongress (Pfingsten) gehabt, von den 'Alt-Anarchisten' blockiert. Zum ZK sei kurz bemerkt, daß uns vorher von einem Genossen gesagt wurde, (der an der Organisation beteiligt war) das ZK sollte über künftige Aktionen entscheiden, wo und ob sie überhaupt gemacht werden, so daß man erreichen wollte, jegliche Spontaneität unter Kontrolle zu haben. Das Funktionieren eines solchen ZK sollte schon auf dem Treffen auf kleinerer Ebene durchexerziert werden, als man anfing, einen 'Diskussionsleiter' wählen zu wollen und dann auch bezeichnenderweise ein 'Alt-Anarchist' gewählt werden sollte.
Eine Zusammenarbeit mit diesen Genossen ist jedenfalls im Moment nicht gegeben:
I. Blockieren die 'Alt-Anarchisten' jegliche Arbeit
   a) durch ihren kleinbürgerlichen Anspruch auf, polemisch ausgedrückt, Ehrerbietung dem Alter gegenüber
   b) durch ihre Pazifismus-Scheiße, mit der sie ihre jahrelange Inaktivität zu legitimieren versuchen
   c) durch ihre Bevormundung der jüngeren Genossen (siehe a)
2. Die Subkultur, mit denen wir schon einmal zusammengearbeitet haben, war stark vertreten. Wir wollen nicht darauf warten, daß sie überhaupt mal etwas machen, wenn überhaupt.
3. Individual-Anarchisten.

Mögliche und effektive Arbeit kann also nur mit den Sympathisanten und den anarchistischen Schülern, die sich wöchentlich treffen und Schulung machen, geleistet werden. Unsere Ablehnung der Zusammenarbeit mit den erwähnten Genossen heißt nicht, daß wir Organisation schlechthin ablehnen, wir bestreiten nur die Notwendigkeit einer revolutionären Führung.
Das Gefasel von der Notwendigkeit einer revolutionären Führung ist nichts anderes als ein Ersatz für die einfache Erkenntnis, daß unsere Bewegung und die Weiterführung derselben von der Existenz revolutionärer Gruppen abhängt, die sich ihrer Rolle bewußt sind und in einem bestimmten Augenblick den totalen Bruch mit dem herrschenden System herbeiführen. Wir können nicht davon ausgehen, daß es die revolutionäre Strategie gibt, wir müssen unsere Aktionsformen im Kampf selbst finden und entwickeln und immer wieder auf ihre Weiteranwendung überprüfen. Natürlich müssen wir, wenn wir verändernd wirken wollen, die Pluralität der politischen Tendenzen innerhalb der revolutionären Bewegung anerkennen, sofern diese aber systemimmanente Auswirkungen zeigen und zu vernichtende Tendenzen dieser Gesellschaft reproduzieren, müssen wir sie bekämpfen.

<u>Nachtrag</u>

Das Anarcho-Syndikat Hbg. ist tot, d.h. ich habe I. eingesehen, wie beschissen es ist, sich permanent etwas vorzumachen, und 2. erkannt, daß das scheinbar pulsierende Leben bei uns nur eine andere äußere Form der Leichenstarre ist. Von dieser Erkenntnis her, daß die bisherige Zeit von 'Augenwischerei' ersetzt worden ist, daß man nicht einsehen wollte, daß effektive Arbeit innerhalb dieser Gruppierung nicht geleistet wurde, ist die einzige mögliche Konsequenz, da eine Änderung nicht zu erwarten ist, auszuziehen!
Die Analyse, die die Biberacher Genossen im letzten Info geleistet haben, ist auf uns in aller Konsequenz zutreffend.
I. Wir haben es versäumt, uns selbst schonungslos zu analysieren, d.h. von den Analysen die gemacht worden sind, waren jeweils zwei Personen ausgeschlossen. Ich glaube, daß es kein Zufall gewesen ist, daß es gerade die 'Intellektuellen' gewesen sind, die wir uns von diesen als

zu analysierende Personen ausgeschlossen haben.
Wir haben geglaubt, allein dadurch, daß wir äußerlich aus der uns zudiktierten Rolle gesprungen sind, indem wir unser Studium aufgaben und Tag für Tag neue Produktionsverhältnisse eingingen, unseren Status und uns selbst geändert zu haben, haben aber auf der anderen Seite versäumt, intellektuelle Minderwertigkeitskomplexe innerhalb der Gruppe aufzuheben. Dadurch, daß die anderen Mitglieder 'überfahren' worden sind, d.h. wo Differenzen (seien sie ideologischer oder anderer Natur) zwischen den autoritätssüchtigen und autoritätsfixierten Genossen zur Rationalisierung ihrer eigenen Psycho-Scheiße verwendet wurden, sind diese Komplexe letztlich nur verstärkt worden.
Von daher gesehen ist es nicht verwunderlich, daß wir den Fehler, daß die Genossen proletarischer Herkunft angefangen haben zu intellektualisieren, nicht bei uns selbst gesucht haben, sondern bei den anderen.

2. Das Leben und die Praxis der Gruppe hat sich auf das einer'Familie' reduziert, d.h. aufgrund eines nicht vorhanden gewesenen oder aber sehr schwammigen Selbstverständnisses, ist immer wieder gesagt worden (siehe I), daß für eine effektive Praxis eine 'harmonische' Atmosphäre grundlegend sei. Wir haben immer wieder betont, daß Kommune auch Teil unserer politischen Praxis sei und haben damit wenn man die 'Disharmonie' hinzuzieht, unsere Inaktivität nach außen legitimieren wollen, obwohl Aktivität nach innen in dem Maße auch nicht vorhanden gewesen ist. Die Faktoren, die ausschlaggebend für das Ausbleiben von Selbstanalysen gewesen sind, sind hauptsächlich narzistischer und egozentrischer Natur.

Erstaunlich ist nur, daß bei uns immer noch Ansprüche erhoben werden, was 'politische' Arbeit anbetrifft. Ob der Rest der Gruppe noch zusammenbleibt (wenn, dann wohl weiter unter dem vielversprechenden, aber in der Praxis ein leeres Wort seienden Namen 'Anarcho-Syndikat') ist noch nicht abzusehen. Für mich ist die einzig mögliche Konsequenz, da ich den Willen habe die Dinge (Arbeit) nicht einschlafen zu lassen, auszuziehen, und am Aufbau einer neuen Gruppe beteiligt zu sein.

PREIS PRO INFO = I,-DM. Schickt das Geld bei kleinen Beträgen in Form von beigelegten Briefmarken, sonst überweist das Geld per Postanweisung an: Axel Deprins
795 Biberach
Bismarckring 5

Beitrag Berliner Genossen

'Ein Gespenst geht um in Europa - das Gespenst des Anarchismus'

'Wir wissen, daß man die Institutionen, die Sitten und die Traditionen der verschiedenen Länder berücksichtigen muß, und wir leugnen nicht, daß es Länder gibt ... wo die Arbeiter auf friedlichem Wege zu ihrem Ziel gelangen können. Wenn das wahr ist müssen wir auch erkennen, daß in den meisten Ländern des Kontinents der Hebel unserer Revolution die Gewalt sein muß, die Gewalt ist es, an die man eines Tages appellieren muß, um die Herrschaft der Arbeiter zu errichten' Karl Marx, Rede auf dem Haager Kongress.

Schon JOHN MOST machte sich über die Partei-Sozialisten und die Bürgerlichen lustig, indem er deren Anarchismusvorstellungen karrikierte: 'In jeder Hand eine Bombe, angefüllt mit Dynamit, das Messer in der einen und die Brandfackel in der anderen Hand.' So wird der Anarchist zum Verbrecher. MOST fährt fort: 'Was die Gewalttätigkeit betrifft, so kann nicht geleugnet werden, daß die meisten Anarchisten allerdings der Überzeugung sind, daß die heutige Gesellschaft nicht durch friedliches Beginnen zu Fall gebracht werden kann ... Der eigentliche Kampf wird zu Anfang nur aus einer Reihe von Einzelakten bestehen, weil das gegenüber der modernen Kriegskunst die einzige Taktik ist, welcher letztere nicht beikommen kann!' (MOST wird mit dieser Methode quasi anarchistischer Klassiker des Guerrilla-Kampfes)

I. Denunzierung - das Mittel der Dogmatiker

Die anti-autoritäre Bewegung versuchte den einzelnen Genossen von seiner bürgerlichen Individualität zu befreien. Sie versuchte die oktroyierte Unsolidarität zu zerschlagen und ein sozialistisches, d.h. solidarisches Individuum für die Klassenkämpfe zu entwickeln. Damit rutschte die anti-autoritäre Bewegung fast unmerklich in den Kritikbereich der Leninisten-Stalinisten. Denn was sich sehr schnell herausstellte, war die sich 'plötzlich' entwickelnde Spontaneität, Phantasie und revolutionäres Bewußtsein. Diese Entwicklung knüpfte an die Geschichte der sozialistischen Bewegung an. Was entstand, war die Fortsetzung des Kampfes zwischen anti-autoritären und autoritären Sozialisten. Hauptpunkt dieser Auseinandersetzung ist die Frage der Gewalt. Die Leninisten-Stalinisten (KPD-AO, ML, KB/ML) erklären: 'Kommunisten lehnen Gewaltanwendung weder grundsätzlich ab, noch stimmen sie ihr grundsätzlich zu.' Und zur Baader-Befreiung liefern sie die 'Theorie', daß die Befreiungsaktion die Brutalisierung der reaktionären Berliner SPD-Clique im Senat beschleunigen würde. Dieser Vorwurf ist nicht sonderlich neu. PLECHANOW: 'Wenn das Proletariat unbekümmert weiter schreitet, wenn es fortfährt sein 'unmittelbar' ökonomisches Ziel zu verfolgen ... so erscheinen die Anarchisten und liefern der Regierung den gewünschten Vorwand über das Proletariat herzufallen.' Die Unterstellung, die Anarchisten würden Gehilfen der Reaktion sein, begeistert sogar KONKRET-Röhl: 'die nach schärferem Durchgreifen, nach härterem Maßnahmen, nach einer starken Hand rufen ...' Die hinter diesen Vorstellungen verborgene Ideologie entlarvt deutlich ihr Gesellschaftsbild. Sie erklärt die kapitalistischen Widersprüche als nicht existent, sie behandelt den Kapitalismus mit reformerischem Glauben, da sie davon ausgeht, daß die im Kapitalismus wirkende reaktionäre Gewalt mit legalistischen, pazifistischen Reformtricks zu beseitigen ist. Klassenkampf wird bei den Leninisten-Stalinisten, bei Röhl und Typen zur friedlichen Koexistenz. MAO TSE TUNG sagt über die Widersprüche: ' Die gesellschaftlichen Veränderungen hängen in der Hauptsache von der Entwicklung der Widersprüche innerhalb der Gesellschaft ab, also der Widersprüche zwischen Produktionskräften und Produktions-

verhältnissen, zwischen Klassen, zwischen dem Neuen und dem Alten, die Entwicklung dieser Widersprüche treibt die Gesellschaft vorwärts und gibt den Impuls für die Ablösung der alten Gesellschaft.' Wir können sagen, daß die KPD/AO und die anderen Einmann-Fraktionen, die DKP an der Verschärfung der Widersprüche nicht interessiert sind, nicht interessiert sein können, da die aufbrechenden Widersprüche zur Bedrohung ihrer legal-reformistischen Organisationen werden.

2. Individuelle Emanzipation

Der Vorwurf unserer Gegner, der Anarchismus sei nur ein ethisches Postulat, eine bloße Negation der 'bestehenden' Verhältnisse und damit unfähig, entsprechend den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen eine adäquate Kampfform zu entwickeln, trifft nicht zu. Die Genossen RAVACHOL, HENRY, LIBERTAD, CASERIO, BRESCI, REINSDORF etc. antworteten individuell auf die gesellschaftlichen Widersprüche. Ihre Attentate und Aktionen waren bewußter Terror, mehr als Notwehrakte. HENRY sagte im Prozess gegen ihn u.a.: '...Alles was ich sah, empörte mich und meine Gedanken konzentrierten sich auf die Kritik an der sozialen Organisation. Diese Kritik ist bereits allzu häufig vorgebracht worden, als daß ich sie hier wiederholen müsste. Es genügt mir, wenn ich Ihnen sage, daß ich der Feind einer Kriminellen Gesellschaft wurde,' und weiter: 'alle Gedanken an die Zukunft sind kriminell, weil sie die einfache und reine Zerstörung verhindern und den Vormarsch der Revolution hemmen!' Diese Attentate (1891-94) geschahen in einer Epoche politischer Korruptionen, fortschreitender Konzentration des Industrie- und Finanzkapitals zur Ausbeutung der arbeitenden Massen.

10 Jahre zuvor hatte JOHN MOST geschrieben: '...wir kämpfen nicht gegen Personen, sondern gegen ein System! rufen die Partei-Sozialisten pathetisch, als ob es in der menschlichen Gesellschaft Systeme gäbe, welche nicht von Personen getragen und repräsentiert würden! 'Die Tötung Einzelner nützt ja doch nichts, es treten andere an ihre Stelle' werfen die weniger heuchlerisch Gesinnten vor. Gewiß, antworten wir, wäre es besser, wenn man imstande sein würde, gleich die ganze reaktionäre Brut auszumerzen, allein vorläufig sind auch vereinzelte Hinrichtungen nicht ohne Nutzen' (Wir erinnern an die Liquidierung des CIA-Agenten Graf Spreti durch die FAR) 'Unsere Feinde sind nie wählerisch im Kampfe gegen das Volk gewesen ... Wenn die kommende soziale Revolution nicht ein Fehlschlag sein soll, so muß mit dem Kapitalismus, sowohl mit dessen persönlichen Repräsentanten, als auch mit der materiellen Basis kurzer Prozess gemacht werden ... Wir empfehlen keine Grausamkeiten, sondern nur Notwendiges.'

Der individuelle Terror ist eine Antwort auf die kapitalistischen Verhältnisse, er ist eine Konsequenz, die nicht 'das Resultat des Unglaubens an die Massenbewegung des Proletariats (Radek) ist, sondern Beginn einer revolutionären Klassenorganisation. Außerdem ist dies ein emanzipatorischer Schritt, d.h., das Prinzip 'Die Moral der Herrschenden ist die Moral der Beherrschten' wird gebrochen. Kulturrevolutionär wird er insofern, als er die 'verborgene Macht der Bourgeoisie, deren geistige Macht' (Pannekoek) überwindet, sich gegen sie zur Wehr setzt. Die Negation der herrschenden Moral, der anti-kapitalistische Kampf deutet darauf hin, daß die Revolution nicht nur eine materielle Angelegenheit, also bloßer Machtwechsel ist, sondern daß das Bewußtsein der Kämpfenden als eine ebenso wichtige und notwendige Produktivkraft anzusehen ist. In den Angriffen der Leninisten-Stalinisten gegen die Anarchisten, im Verhalten der kommunistischen Parteien gegenüber den revolutionären Befreiungsbewegungen wiederholt sich heute jenes asketische Moment, das dem Sozialismus einen eigentümlichen puritanischen Beigeschmack gab und gibt.

Der Kampf der Menschen gegen Ausbeutung und Unterdrückung, wird von den orthodoxen Sozialisten nur als 'historische Notwendigkeit' angesehen. Abstrakt wird auf die ökonomische Gesetzmäßigkeit des Kapitalismus hingewiesen, wobei die Zerschlagung nicht Aufgabo dos rovolutionären Subjekts ist, sondern an die Krisen des kapitalistischen Systems determiniert werden.
RAVACHOL und andere Genossen versuchten, die Entfremdung zu durchbrechen, ließen sich von der Vorstellung leiten, mit ihren Aktionen ein Problembewußtsein im Proletariat zu entwickeln. Indem sie den personifizierten Repräsentierten des Systems angriffen, entblößten sie das System. Unsere eigene Geschichte der letzten 4-5 Jahre beweist das zur Genüge: Kampf in der Uni, in Lehrwerkstätten, Schulen. Im Gegensatz zu manchen Genossen, versuchten RAVACHOL, HENRY usw. nie, die Repräsentanten des Systems von ihrer Funktion innerhalb des Systems zu trennen. Und wenn MARX über die Maschinenstürmerei in England sagte, daß seit der Einführung der Maschinerie der Arbeiter das Arbeitsmittel selbst bekämpft, d.h. die materielle Existenz des Kapitals, so ist dies im Hinblick auf den individuellen Terror, auf subversive Aktionen zu ergänzen: Es bedarf Zeit und Erfahrung für uns, zu erkennen, daß die materiellen Bedingungen der Ausbeutung nicht nur durch die Beseitigung der Repräsentanten sondern auch über die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse geschehen muß. Die Praxis die wir dabei einschlagen, wird auf jeden Fall anders sein, als sich einige Genossen vorstellen. Die Genossen, die heute eine ROTE ARMEE aufbauen wollen, die den militärischen Kampf als Primat ihrer Praxis ansehen, haben wenig begriffen, von dem, was Marighella, Nunez, Lamarca usw. fordern und praktizieren. CARLOS NUNEZ betont ausdrücklich: 'Jeder bewaffnete Apparat muß auf eine gegebene Stufe des revolutionären Prozesses Teil eines p o l i t i s c h e n Apparates der Massen sein. Sollte ein solcher Apparat noch nicht existieren, s o m u ß e r a u f g e b a u t w e r d e n !'
Unsere Aufgabe wird sein, eine Organisation aufzubauen, welche die subversiven Aktionen gegen das System politisch und organisatorisch verbindet.

Beitrag eines Hamburger Genossen

"Zur Neurezeption der leninistischen Parteidoktrin"

'Liquidiert die anti-autoritäre Phase!' Im Laufe des letzten Jahres entstand innerhalb der APO unter dieser Parole eine besonders unter den Studenten immer stärker werdende Bewegung, die sich in der in den Vordergrund getretenen Organisationsdebatte durch einen Rückgriff auf die autoritären Organisationsformen der traditionellen Arbeiterbewegung einen Ausweg aus dem 'anti-autoritären Sumpf' versprach.

Die Neurezeption besonders der leninistischen, 'ultra-zentralistischen' (Rosa Luxemburg) Kaderpartei manifestiert sich nicht nur in der überall zu beobachtenden intensiven Lektüre der einschlägigen 'Klassiker' (Lenin, Stalin, Mao usw.), sondern auch konkret etwa in der Gründung der Berliner 'Aufbauorganisation für die kommunistische Partei Deutschlands' (KPD-AO) und in der selbstgestellten Aufgabe der verschiedenen ML-Zirkel, 'zum Wiederaufbau der Kommunistischen Partei... auf der Grundlage des Demokratischen Zentralismus... beizutragen' (Rotes Blatt München)

Wir waren uns auf dem Hamburger Anarchisten-Treffen weitgehend darüber im Klaren, daß wir unseren Kampf nicht nur gegen die Bourgeoisie, Staat und deren Handlanger zu führen haben würden, sondern auch gegendie autoritären Sozialisten. Diese Entscheidung wurde uns von der ML zumindest in den meisten größeren Städten schon abgenommen - war es doch der völlig verzerrte Anarchismus, der im Zuge der Liquidation der anti-autoritären Phase zu einem der Hauptfeinde der sozialistischen Bewegung erklärt wurde.

Trotzdem genügt es nicht, den Leninismus einfach als autoritär zu erklären und damit zu verwerfen. Unsere Aufgabe muß es vielmehr sein, die historische Funktion des Bolschewismus und die immer wieder geäußerte These, daß Parteiapparate leninistischen Typs sich 'hervorragend bewährt' hätten (I) kritisch zu analysieren und aus dieser Analyse Sinn und Unsinn bolschewistischer Organisationsformen für die heutige emanzipatorische Bewegung herzuleiten.

Ein anderer Fehler verschiedener Genossen besteht in der pauschalen Apologetik der anti-autoritären Phase gegenüber den Marxisten-Leninisten. Zweifellos ist die Kritik der ML an bestimmten Erscheinungsformen der anti-autoritären Phase wie Desorganisation, unreflektierter Aktionismus, Hang zur Subkultur usw. berechtigt, und wir müssen versuchen, die allgemeine Zersplitterung, Unverbindlichkeit und Strategielosigkeit abzubauen. Ansätze dazu waren auf dem Hamburger Anarchisten-Treffen vorhanden, und es ist zu hoffen, daß diese Ansätze auf dem im Herbst stattfindenden Frankfurter Kongreß weiter ausgebaut werden. Trotzdem muß die Hauptarbeit in diesen Bereich vermittels kritischer Reflektion an der Basis, d.h. in den einzelnen g Gruppen geleistet werden.

Die 'proletarische Partei neuen Typs'

Nach Lenins eigenen Worten war die Trennung zwischen der sozialistischen Intelligenz und der 'Masse des Proletariats' in Russland zur Zeit der Jahrhundertwende wesentlich größer als in den meisten europäischen Ländern.

Deshalb schrieb er schon 1900, es sei das Hauptziel der nächsten Zeit eine revolutionäre Partei zu organisieren, die fest mit den Arbeitern verbunden und in der Lage sei, das sozialistische Bewußtsein an das Proletariat heranzutragen.

In seinen beiden Schriften 'Was tun?' (1902) und 'Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück' (1904) legte Lenin zum ersten Mal detailliert die Grundprinzipien der marxistischen Partei 'neuen Typs' dar. Hierin führte er einen erbitterten Kampf gegen die 'Opportunisten', d.h. einerseits gegen die sogenannten 'Ökonomisten' und andererseits gegen die Menschewiki.

Der Kampf gegen die Ökonomisten, die zu dieser Zeit (1900) in der Partei vorherrschend waren, galt vor allem der von diesen verfochtenen Theorie von der spontanen Selbstbefreiung der Arbeiterklasse. Lenin wandte sich scharf gegen diese 'Anbetung der Spontaneität' und schrieb: 'Man redet von Spontaneität. Aber die s p o n t a n e Entwicklung der Arbeiterbewegung führt eben zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie.... Darum besteht unsere Aufgabe, die Aufgabe der Sozialdemokratie im Kampf g e g e n die S p o n t a n e i t ä t ....' (2)

In Anlehnung an Kautsky betont Lenin, daß das sozialistische Bewußtsein nur v o n a u ß e n ,durch die Intelligenz, in deren Reihen der moderne Sozialismus entstanden sei, an die Arbeiter herangetragen werden könne.

Da die Alternative nur 'bürgerliche oder sozialistische Ideologie' heißen könne, der spontane, ökonomische Kampf aber unvermeidlich die Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie bedeute, besteht die Aufgabe der Sozialisten, nach Lenin, darin, die Arbeiter 'unter die Fittiche der revolutionären Sozialdemokratie zu bringen.' (3)

Außerdem galt sein Kampf den Menschewiki. In der Auseinandersetzung auf dem zweiten Parteitag (1903) der zur Spaltung führte, vertraten die Menschewiki die Ansicht, Ziel der zukünftigen Politik müsse es sein, die alten, konspirativen Traditionen der russischen Sozialisten zu überwinden und eine sozialdemokratische Massenorganisation nach europäischem Vorbild aufzubauen.

Lenin unterschied grundsätzlich zwei verschiedene Organisationsformen: die Organisation der Arbeiter und die Organisation der Revolutionäre. Die Organisation der Revolutionäre, d.h. die sozialdemokratische Partei, war für Lenin 'nicht ein Teil der arbeitenden Bevölkerung, sondern eine besondere Macht, die mit der Bourgeoisie um die Gefolgschaft der Arbeiter ringt' (4). Der politische Kampf, den die Revolutionäre zu führen hätten, sei wesentlich schwieriger und wichtiger als der ökonomische, gewerkschaftliche Kampf, zu dem allein die Arbeiter aus eigener Kraft fähig seien. Dieser politische Kampf müsse in einem absolutistischen Staat wie Russland von einer Organisation geführt werden, die vor allem aus Berufsrevolutionären zu bestehen habe und die sich nicht 'von den kleinen Errungenschaften die Hände binden' lassen dürfe (5).

'Diese Organisation muß notwendigerweise nicht sehr umfassend und möglichst konspirativ sein' (6). In dieser Organisation müsse jeder Unterschied zwischen Arbeitern und Intellektuellen völlig zurücktreten. In der Praxis bedeute dieses Prinzip jedoch eine eindeutige Vorherrschaft der Intellektuellen. So stellte Axelrod, einer der Begründer des russischen Marxismus, auf dem 5. Parteitag fest: 'Die Masse der in der Partei aufgenommenen Proletarier befindet sich in ihr als eine Art Plebejerstand, während die Intelligenz die Rolle der Aristokratie, des Patrizierstandes spielt, die die inneren und äußeren Dinge unseres Parteistaates regiert und die plebejischen Schichten gegen alle verderblichen Einflüsse von außen bevormundet' (7).

Schon 1904 formulierte Lenin eindeutig den Führungsanspruch seiner Partei über die Arbeiterklasse: 'Wir sind die Partei der Klasse und deshalb muß fast die gesamte Klasse (und in Kriegszeiten, in der Epoche des Bürgerkriegs, restlos die gesamte Klasse) unter der Leitung unserer Partei handeln...' (8)

Diese Partei müsse von einem einheitlichen Willen beseelt sein, der seinen organisatorischen Ausdruck in einem autoritären Zentralismus fand. 'Bürokratismus versus Demokratismus, das ist eben Zentralismus versus Autonomismus, das ist eben das organisatorische Prinzip der revolutionären Sozialdemokratie gegenüber dem organisatorischen Prinzip der Opportunisten der Sozialdemokratie. Letzteres ist bestrebt, von unten nach oben zu gehen, und verficht daher überall, wo es möglich ist und soweit es möglich ist, den Autonomismus, den 'Demokratismus' der (bei Leuten, die mehr eifrig als klug sind) bis zum Anarchismus geht. Ersteres ist bestrebt, von oben auszugehen, es verficht die Erweiterung der Rechte und der Vollmachten der Zentralstelle gegenüber dem Teil." (9)

Wenn Lenin der Ansicht war, mit diesen Organisationsprinzipien den Opportunismus bekämpfen zu können, so schrieb schon Rosa Luxemburg, die von Deutschland aus in die Auseinandersetzungen eingriff, warnend: 'Tatsächlich liefert nichts eine noch junge Arbeiterbewegung den Herrschaftsgelüsten der Akademiker so leicht und so sicher aus, wie die Einzwängung der Bewegung in den Panzer eines bureaukratischen Zentralismus, der die kämpfende Arbeiterschaft zum gefügigen Werkzeug eines 'Komitees' herabwürdigt. Und nichts bewahrt umgekehrt die Arbeiter so sicher vor allen opportunistischen Mißbräuchen seitens einer ehrgeizigen Intelligenz, wie die revolutionäre Selbstbestätigung der Arbeiterschaft, wie die Potenzierung ihres politischen Verantwortlichkeitsgefühls.' (10)

Die Russische Revolution

In der Revolution von 1905 bildeten die Russischen Arbeiter ihre eigenen besonderen Kampforgane heraus: Die Sowjets der Arbeiterdeputierten. Diese entstanden spontan aus dem Bedürfnis nach Koordination des Kampfes heraus, weil alle selbständigen Organisationen der Arbeiter verboten waren. Die wichtigste Rolle spielte dabei der Petrograder Arbeiterdelegiertenrat.

Die Bolschewiki besaßen I905 selbst in Petrograd nur etwa I000 Parteimitglieder und waren nicht in der Lage, den von Ihnen selbst erhobenen Führungsanspruch zu realisieren. Während die Arbeiter sich ihre eigenen Räteorgane und Aktionsausschüsse schufen, beharrte der größte Teil der Bolschewiki auf dem Führungsanspruch der Partei und in ihrem 'faktischen Zentralorgan' Nowaja Shin stellte man die Alternative: 'Sowjet der Arbeiterdeputierten oder Partei!' auf.

Lenin selbst schrieb dagegen aus dem Ausland, er sei der Meinung, daß sich beide Organisationen durchaus vereinbaren ließen. Obwohl er die Sowjets, weil diese keinen Parteicharakter besaßen, als ein 'Produkt des verhältnismäßig unentwickeltem Klassenkampfes' (II) charakterisierte, erkannte Lenin ihre Bedeutung und gleichzeitig die für seine, zahlenmäßig unbedeutende, Partei entstehende Gefahr, wenn sie sich nicht an diesen qualitativ neuen Organisationen beteiligte. 'Wir können und müssen' schrieb er, 'unter gewissen Umständen mit den unaufgeklärten Proletariern... zusammengehen, aber nie und nimmer dürfen wir unser strenges Parteiprinzip lockern... In der Epoche der demokratischen Revolution wäre ein Verzicht auf die Beteiligung an parteilosen Organisationen in bestimmten Fällen gleichbedeutend mit dem Verzicht auf die Beteiligung an der demokratischen Revolution.' (I2)

Die Räte (Sowjets) waren I905 für Lenin im Gegensatz zu späteren Stellungnahmen, vor allen Dingen Organe des Aufstandes, ein siegreicher Aufstand werde notwendigerweise andere Institutionen hervorbringen. 'Der Sowjet der Arbeiterdeputierten ist kein Arbeiterparlament und kein Organ der proletarischen Selbstverwaltung, überhaupt kein Organ der Selbstverwaltung, sondern eine Kampforganisation zur Erreichung bestimmter Ziele.' (I3)

Die Furcht vor der in der Revolution von I905 praktizierten spontanen Selbstorganisation der Arbeiter, die so überhaupt nicht den Leninschen Vorstellungen zu entsprechen schien, veranlaßte ihn auf dem 5. Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SDAPR) zu einer Resolution gegen die 'anarcho-syndikalistischen Strömungen im Proletariat', in der er noch einmal darlegte, daß die Teilnahme der Bolschewiki an Räte-ähnlichen Organisationen nur dann zugelassen werden dürfe, wenn sie die Sozialdemokratie stärke.

Die Sowjets, die I9I7 wieder nach der Februarrevolution entstanden konnten auf den Erfahrungen von I905 aufbauen. Die Selbstorganisation fand auf zwei Ebenen statt. Neben den Sowjets spielten die Fabrikkomittees (Betriebsräte) eine wichtige Rolle. Sie wurden von allen Arbeitern einer Fabrik gewählt und vertraten die direkten Interessen der Arbeiter gegenüber den Unternehmern. Die Betriebsräte in denen vor allem die Bolschewiki und die Anarcho-Syndikalisten entscheidenden Einfluß besaßen, waren radikaler als die Sowjets, da sie direkter mit den Arbeitern ihrer Fabrik verbunden waren. Die Arbeiter- und Soldatensowjets waren I9I7 stärker als I905 und stärker auch als die Fabrikkomittees von den verschiedenen sozialistischen Parteien beeinflußt. In ihnen spielten bis zum September I9I7 vor allem die Menschewiki und Sozialrevolutionäre eine entscheidende Rolle.

Die Februarrevolution hatte den Zarismus endgültig besiegt. Welche Rolle spielten die Bolschewiki in den revolutionären Ereignissen? Trotzki schreibt dazu in seiner Geschichte der Revolution, daß die bolschewistische Partei 'den Ereignissen nicht gewachsen war. Bis zur allerletzten Stunde glaubten die Führer (!) es handle sich nur um eine revolutionäre Kundgebung, um eine von vielen, nicht aber um einen bewaffneten Aufstand... Jede Organisation, darunter auch die revolutionäre, besitzt die Tendenz, hinter ihrer sozialen Basis zurückzubleiben... Dennoch entbrannte die Revolution, die in jenen Tagen niemand erwartet hatte, und als man oben glaubte, die Bewegung erlösche bereits, sicherte sie sich in schroffem Aufstieg und mächtigen Konvulsionen den Sieg.' (I4)

Die nach der Februarrevolution entstandene Situation war gekennzeichnet durch das System der Doppelherrschaft von der bürgerlichen Provisorischen Regierung einerseits und von den Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten andererseits. Die von den 'gemäßigten' sozialistischen Parteien beherrschten Sowjets bestimmten ihre Funktion als die eines 'Kontrollorgans der revolutionären Demokratie', da Russland zu dieser Zeit für den Sozialismus noch nicht reif sei. Lenin war der Ansicht, daß das System der Doppelherrschaft nicht von Dauer sein könne. Als er im April I9I7 aus seinem Schweizer Exil nach Petrograd zurückkehrte, stellte er seine Aprilthesen auf.

Darin forderte er unter anderem: '... Keine parlamentarische Republik - von den Sowjets der Arbeiterdeputierten zu dieser zurückzukehren wäre ein Schritt rückwärts - ,sondern eine Republik der Sowjets der Arbeiter-, Landarbeiter- und Bauerndeputierten im ganzen Lande, von unten bis oben. Abschaffung der Polizei, der Armee, der Beamtenschaft ... Aufklärung der Massen darüber, daß die Sowjets der Arbeiterdeputierten die e i n z i g m ö g l i c h e Form der revolutionären Regierung sind.' (I5) Diese Forderungen wurden nicht nur von den Menschewiki überhaupt nicht ernst genommen, auch vielen seiner Parteifreunde kam diese Forderung völlig überraschend und erschien ihnen als eine Abkehr von den orthodoxen marxistischen Prinzipien. So polemisierte Kamenjew in der Prawda gegen die Leninschen Postulate: 'Diese Arbeiter haben ausgezeichnet begriffen, daß der Weg zum Sozialismus nicht über die Besitzergreifung einzelner Fabriken, nicht über einzelne voneinander unabhängige Kommunen führt, sondern über die Eroberung des zentralen Apparates, des staatlichen und wirtschaftlichen, durch den Übergang der Verwaltung der Banken, Eisenbahnen, der Versorgung in die Hände des Proletariats als Klasse im gesamtstaatlichen Rahmen.' (I6)

Die Aprilthesen erschienen vielen Bolschewiki als eine Rezeption anarchistischer und anarcho-syndikalistischer Lösungen und tatsächlich entsprach Kamenjews Kritik weit eher etwa den Theorien des Kommunistischen Manifests als Lenins radikale Rätelosung. Der Vorwurf Lenin habe den 'Thron Bakunins' stimmt mit der Feststellung des Anarchisten Volin, +daß die Bolschewiki' um den Geist der Massen zu beeindrucken und ihr Vertrauen und ihre Sympathien zu gewinnen ... Parolen, die bis dahin den Anarchismus gekennzeichnet hatten' übernahmen. (I7) + überein

Für Lenin flossen Diktatur des Proletariats und Herrschaft seiner Partei zusammen, da letzten Endes nur die Bolschewiki konsequent die Interessen der Arbeiter vertreten könnten. Die Praxis hatte jedoch gezeigt, daß die Bolschewiki aus sich heraus nicht in der Lage waren, die Macht zu erobern. Sie benötigten eine Organisation, die die Massen umfasste, die bei den Massen Vertrauen besaß.

Eine solche Organisation allein konnte das notwendige Fundament für die Ergreifung und Konsolidierung der Macht durch die Partei liefern. Als Organisation dieser Art boten sich die Sowjets an. 'Solange nicht die Sowjets die Macht ergriffen haben, werden wir sie nicht übernehmen.' (I8) Dieser Satz Lenins macht die Taktik der bolschewistischen Berufsrevolutionäre verständlich und erklärt ihre scheinbare Übernahme libertärer Forderungen.

'Staat und Revolution'

Im August und September I9I7 schrieb Lenin eines seiner Hauptwerke 'Staat und Revolution', das für Anarchisten nicht nur deshalb interessant ist, weil es für jeden guten Marxisten-Leninisten das wesentliche geistige Rüstzeug im Kampf gegen den Anarchismus enthält, sondern auch, was paradox erscheint, weil es das einzige größere Werk Lenins ist, das starke libertäre Tendenzen enthält.

Vorrausgegangen war eine intensive Lektüre der Theorien von Marx, Engels, Kautsky u.a. über den zukünftig zu errichtenden 'proletarischen Staat' in seinem Schweizer Exil, wobei er wie Anweiler schrieb, 'den anti-staatlichen Marx' der Kommune-Schrift von I87I' entdeckte. (I9)

Lenin hatte sich zur Aufgabe gestellt, 'die Lehren von Marx und Engels vom Staat' darzustellen und sie gegen die 'opportunistischen Entstellungen' zu verteidigen. Dabei versuchte er zu beweisen, daß Marx und Engels im Gegensatz zu den Opportunisten seit I852 stets für die Zerschlagung der bürgerlichen Staatsmachinerie eingetreten seien, wobei er sich besonders auf die erwähnte Kommune-Schrift ('Der Bürgerkrieg in Frankreich') berief. 'Marx stimmt mit Proudhon darin überein', schrieb er, 'daß sie beide für das 'Zerschlagen' der modernen Staatsmachinerie sind. Diese Übereinstimmung des Marxismus mit dem Anarchismus (sowohl mit Proudhon als auch mit Bakunin) wollen weder die Opportunisten noch die Kautskyaner sehen, denn sie haben in diesem Punkt dem Marxismus den Rücken gekehrt.' (20)

Die Richtigkeit von Guérins Ansicht, daß bestimmte Passagen dieses Buches von einem Anarchisten stammen könnten, zeigt sich, wenn Lenin im Sinne des Rätegedankens die 'Beseitigung des stehenden Heeres ... die uneingeschränkte Wählbarkeit und die j e d e r z e i t i g e Absetzbarkeit ausnahmslos aller beamteten Personen, 'sowie' die Reduzierung ihrer Gehälter auf den gewöhnlichen 'Arbeiterlohn' fordert (2I) und wenn er zu dem von ihm theoretisch übernommenen Kommune-Modell schreibt: 'Die mit dieser denkbar größten Vollständigkeit und Folgerichtigkeit durchgeführte Demokratie+ in die proletarische, aus dem Staat (= einer besonderen Gewalt zur Unterdrückung einer bestimmten Klasse) in etwas, was eigentlich kein Staat mehr ist.' (22)
+verwandelt sich aus der bürgerlichen Demokratie....

Wir wollen in diesem Rahmen die Marxschen Äußerungen zur Pariser Kommune von I87I nicht näher untersuchen, (23) wichtig aber ist, was Lenin vollkommen unterschlägt, daß späteren Äußerungen von Marx und Engels zu diesem Problem genau jener Standpunkt zugrunde liegt, den Lenin als opportunistisch bezeichnete und dem er die 'wahren' Lehren von Marx und Engels über den Staat gegenüberstellte. So schrieb Engels I883: '... die einzige Organisation, die das Proletariat nach seinem Siege fertig vorfindet, ist eben der Staat. Dieser Staat mag sehr bedeutender Änderungen bedürfen, ehe er seine neuen Funktionen erfüllen kann.

Aber ihn in einem solchen Augenblick zerstören, das hieße, den einzigen Organismus zerstören, vermittels dessen das siegreiche Proletariat seine eben eroberte Macht geltend machen, seine kapitalistischen Gegner niederhalten und diejenige ökonomische Revolution der Gesellschaft durchsetzen kann, ohne die der ganze Sieg enden müßte in einer neuen Niederlage und in einer Massenabschlachtung der Arbeiter, ähnlich derjenigen der Pariser Kommune. Braucht es meine ausdrückliche Versicherung, daß Marx diesem anarchistischen Blödsinn entgegentrat seit dem ersten Tag, wo er in seiner jetztigen Gestalt von Bakunin vorgebracht wurde?' (24)
Den oben teilweise zitierten libertären Passagen aus 'Staat und Revolution' stehen andere Teile des Buches gegenüber, die eindeutig autoritären Charakter haben und im Widerspruch zum Rätegedanken stehen. So definierte Lenin die als Übergangsphase für notwendig erachtete 'Diktatur des Proletariats' als 'die Organisierung der Avantgarde der Unterdrückten zur herrschenden Klasse', der 'Avantgarde des Proletariats, (!) die fähig ist, die Macht zu ergreifen und das ganze Volk zum Sozialismus zu führen....(25) In Lenins Staatsutopie verwandeln sich 'alle Bürger ... in entlohnte Angestellte des Staates' (26) und bis die 'höhere' Phase des Kommunismus eingetreten sei, fordert er die 'strengste Kontrolle seitens der Gesellschaft und seitens des Staates über das Maß der Arbeit und das Maß der Konsumtion.' (27)

Diesen eindeutig staatssozialistischen Passagen entspricht Lenins Definition des Sozialismus, in einer zur gleichen Zeit geschriebenen Broschüre, als 'staatskapitalistisches Monopol, das zum Nutzen des ganzen Volkes angewandt wird und dadurch aufgehört hat, kapitalistisches Monopol zu sein.' (28) Auf diese und andere ähnliche Zitate konnte er sich später in der Auseinandersetzung mit den 'linken' Kommunisten berufen, als diese ihm eine Abkehr von seinem Revolutionsprogramm vorwarfen.
Wir sehen aus diesen Beispielen, welche Schwierigkeiten sich für einen dogmatischen Marxisten ergeben, wenn er wie Lenin versucht, aus den Schriften der 'Klassiker' d i e marxistische Staatstheorie zu erfassen. Bei der marxistisch-leninistischen 'Staatstheorie' handelt es sich um ein Konglomerat der verschiedensten, sich teilweise widersprechenden Äußerungen, deren einzelne Teile man sowohl 'opportunistisch' als auch anarchoid interpretieren kann.

Angesichts der oben beschriebenen Widersprüche stellte sich die Frage, wie sich die Bolschewiki in der Praxis entscheiden würden. 'Das Kriterium der Wahrheit kann nur die gesellschaftliche Praxis sein.' (29) Während Lenin einerseits in 'Staat und Revolution' in enger Anlehnung an einige sorgfältig ausgewählte Textstellen bei Marx und Engels die Räte zu den tragenden Organen des 'proletarischen Staates' erklärte, schrieb er andererseits nach dem mißglückten Juli-Aufstand, der zu einer vorübergehenden Schwächung der Bolschewiki geführt hatte, daß die Losung 'Alle Macht den Räten!' aufgehört habe, richtig zu sein. Als die Losung im April ausgegeben worden sei, hätte sich 'niemand, keine Klasse, keine ernsthafte Kraft ... dem Übergang der Macht an die Sowjets ... widersetzen und ihn verhindern können,' (30) jetzt jedoch seien sie zu 'Nullen' und 'Marionetten' geworden, weil in ihnen die Sozialrevolutionäre und Menschewiki herrschten.

Wenn Lenin zu dieser Zeit anscheinend die Hoffnung aufgab, über die Räte die Macht zu erobern, so wurden die hier geäußerten Zweifel bedeutungslos, als die Bolschewiki im September im Petrograder Sowjet zum ersten Mal die Mehrheit hinter sich hatten, und die Räteparole wieder 'richtig' wurde.

Lenin selbst befand sich im September als das ZK der Partei beschloß, seinen Vorschlag zum bewaffneten Aufstand nicht zur Kenntnis zu nehmen, in einer merkwürdigen Situation. 'Er hatte' ,wie Trotzki schrieb, 'den unerschütterlichen Glauben, daß die Massen willens und fähig waren, die Revolution zu machen. Ihm fehlte aber die gleiche Überzeugung in bezug auf den Stab seiner eigenen Partei ... Mit allen Kräften und Mitteln, die ihm zu Gebote standen war er bestrebt, die Partei unter den Druck der Arbeitermassen zu setzen ...' (31)

Wenn diese Darstellung richtig ist, so kann man aus dem beschriebenen Verhältnis zwischen Partei und 'Masse' eigentlich nur auf eine äußerst klägliche Rolle der selbsternannten 'Avantgarde (!) des Proletariats' schließen. Gegen den Widerstand einer starken Gruppe im ZK wurde der Aufstand schließlich beschlossen. Um ihm den nötigen Rückhalt durch die Massen zu verleihen, wurde beschlossen, ihn formell im Namen der Sowjets stattfinden zu lassen. Dazu schrieb Trotzki: 'Trotzdem war die Partei nicht in der Lage, auf eigene Faust, unabhängig vom Sowjet und hinter dessen Rücken die Macht zu ergreifen. Das wäre ein Fehler gewesen ... Die Soldaten kannten den Sowjet, ihre Soldatensektion. Die Partei kannten sie durch den Sowjet. Und wenn der Aufstand hinter dem Rücken der Sowjets erfolgt wäre, ohne Zusammenhang mit ihm, ohne durch seine Aktivität gedeckt zu sein, ohne daß dieser Aufstand für sie klar und unmittelbar aus dem Kampf um die Erhaltung der Macht der Sowjets hervorgegangen wäre, dann hätte dies eine gefährliche Verwirrung in der Garnison anrichten können.' (32)

Lenin hatte im September 1917 geschrieben: 'Unsere Partei erstrebt wie jede andere politische Partei die politische Herrschaft f ü r s i c h .' (33) Der Zeitraum vom Oktoberaufstand bis etwa zum Jahre 1921 kann als die Periode bezeichnet werden, in der die Bolschewiki dieses Ziel realisierten. Unvermeidliche Folgen dieses Prozesses waren starke Bürokratiesierungstendenzen sowie die Liquidierung der Sowjets und aller anderen von der Partei unabhängigen politischen Strömungen.

Etwa drei Wochen nach dem Oktober-Aufstand wurde ein Dekret zur Arbeiterkontrolle erlassen. Die Kontrolle der Kapitalisten durch die Arbeiter oder die von ihnen direkt gewählten Betriebsräte umfasste Produktion, Kauf und Verkauf und beinhaltete außerdem Aufhebung des Geschäftsgeheimnisses und Veröffentlichung der Rechnungsbücher. Diese Bestimmungen erwiesen sich jedoch schon bald als halbe Maßnahme, da die Kapitalisten versuchten, sie durch Sabotage, Aussperrung, Schließung der Fabriken und andere Maßnahmen zu boykottieren. Deshalb forderten die Anarchisten den Übergang von der Arbeiterkontrolle zur Arbeiterselbstverwaltung, und die Arbeiter begannen spontan, ohne irgendwelche Befehle von oben abzuwarten, mit der Sozialisierung der Betriebe. Als im Juni 1918 die Nationalisierung der Großindustrie dekrediert wurde, befanden sich die meisten Betriebe de facto schon in der Hand der Arbeiter. Angesichts der chaotischen Situation der russischen Volkswirtschaft begannen die Fabrikkomittees eine eigene von den Parteien unabhängige Organisation der Betriebsräte aufzubauen. Um dies zu verhindern verbanden die Bolschewiki sich mit den Gewerkschaften und machten die Einberufung eines gesamtrussischen Betriebsrätekongresses unmöglich, indem sie die Fabrikkomittees in die Gewerkschaften eingliederten.

Im Frühjahr 1918 stand die Frage der Verwaltung und Leitung der Betriebe im Mittelpunkt der Diskussion. Lenins Abhandlung über 'Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht' enthielt praktisch das Programm für die Politik der nächsten Jahre.

Er forderte strengste Disziplin und die 'unbedingte Unterordnung der Massen unter den einheitlichen Willen der Leiter des Arbeitsprozesses.' (34) Aufschlußreich sind diese Äußerungen über seine Auffassung des Sowjet-Prinzips. 'Wenn wir keine Anarchisten sind, müssen wir die Notwendigkeit des Staates, das heisst des Zwanges, für den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus anerkennen ... Deshalb gibt es entschieden k e i n e r l e i prinzipiellen Widerspruch zwischen dem sowjetischen (d.h. dem sozialistischen) Demokratismus und der Anwendung der diktatorischen Gewalt einzelner Personen.' (35)

Zugleich machte Lenin deutlich, daß die Diktatur des Proletariats für ihn nicht die Herrschaft des Proletariats als Klasse, sondern die Herrschaft einer 'bewußten' Minderheit im Namen und im angeblichen Interesse der Klasse ist. 'Daß in der Geschichte der revolutionären Bewegungen durch die Diktatur einzelner Personen sehr oft die Diktatur der revolutionären Klassen zum Ausdruck gebracht, getragen, vermittelt wurde, das bezeugen die unwiderleglichen Erfahrungen der Geschichte.' (36)

Im April 1918 wurde von den 'linken Kommunisten' um Bucharin, Ossinski und andere die linksoppositionelle Zeitschrift 'Kommunist' herausgegeben. Die Linken kritisierten 'Bürokratische Zentralisierung, Herrschaft verschiedener Kommissare, Abschaffung der Unabhängigkeit der örtlichen Sowjets und praktische Ablehnung des von unten verwalteten Typs der 'Staatskommune' und warnten vor der Gefahr des Staatskapitalismus. Gegen diese 'linke Kinderei' schrieb Lenin, 'daß der Staatskapitalismus durchaus nichts Schreckliches sei.' 'Hätten wir in etwa einem halben Jahr den Staatskapitalismus errichtet, so wäre das ein gewaltiger Erfolg und die sicherste Garantie dafür, daß sich in einem Jahr der Sozialismus bei uns endgültig festigt und unbesiegbar wird.' (37)

Als im Sommer 1918 der Bürgerkrieg wieder zu einer unmittelbaren Bedrohung der 'Sowjetmacht' wurde, verstummten die parteiinternen Auseinandersetzungen zunächst. Einerseits führte der Bürgerkrieg bei allen revolutionären Richtungen - auch bei den Anarchisten, Syndikalisten und Linksradikalen - zu einer verstärkten Solidarität mit den Bolschewiki, andererseits förderte er die Konsolidierung des bürokratischen Apparates und die endgültige Entmachtung der Sowjets. Rein formell wurde das Rätesystem im Juli 1918 verfassungsmäßig institutionalisiert, in der Realität waren die Sowjets jedoch zu reinen Akklamationsorganen der herrschenden Macht degeneriert. Angesichts der totalen bürokratischen Zentralisierung und des Verbots sämtlicher oppositioneller Gruppen und Parteien ließ sich die Parteidiktatur nicht mehr verschleiern.

'Wenn man uns die Diktatur einer Partei vorwirft', sagte Lenin 1919, 'und wie sie es gehört haben, eine sozialistische Einheitsfront vorschlägt, so sagen wir: Ja, es ist die Diktatur einer Partei! Wir bestehen auf ihr und können diese Position nicht aufgeben, weil es gerade diese Partei ist, die in Laufe von Jahrzehnten zur Vorhut des Proletariats in allen Fabriken und Industriezweigen geworden ist ... die ... mit der Arbeiterklasse verschmolz und die allein bei der tiefgehenden und radikalen Umgestaltung der alten Gesellschaft Führung geben konnte.' (38) Es war das wahr geworden, was Volin schon wenige Monate nach dem Oktober-Aufstand prophezeit hatte: 'Wenn sie ihre Macht erst einmal konsolidiert und legalisiert haben, werden die Bolschewiki, die Politiker, Sozialisten Etatisten sind, d.h. Menschen, die zentralistisch und autoritär handeln, damit beginnen, von der Zentrale aus das Leben des Landes und des Volkes zu ordnen und einzuteilen ... Eure Räte ... werden nach und nach zu simplen Exekutivorganen des Willens der Zentralregierung werden ... Man wird erleben, wie ein autoritärer und etatistischer poli-

tischer Apparat errichtet wird, der 'von oben her' wirken und sich anschicken wird alles mit eiserner Faust zu zermalmen ... Weh dem, der nicht mit der Zentralgewalt übereinstimmt.' 'Alle Macht den Räten wird in Wirklichkeit die Autorität der Parteiführer werden.' (39) Das System, das in diesen Jahren entstand, ist jedoch nicht einmal als wirkliche Parteidiktatur zu bezeichnen, da sich auch innerhalb der Partei im immer stärkeren Maße eine Entfremdung der oberen Gremien von den unteren bemerkbar machte, eine Entwicklung, die durch die hierarchisch-autoritäre Parteistruktur wesentlich gefördert wurde.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1920 und 1921 häuften sich in Russland die Streiks. Etwa zu dieser Zeit entstand in der Partei eine starke linksoppositionelle Gruppe, die 'Arbeiteropposition'. Die Arbeiteropposition, die wohl als die bedeutenste der verschiedenen innerparteilichen Oppositionsgruppen gelten kann, bestand fast ausschließlich aus Arbeitern und Gewerkschaftlern. Hauptvertreter waren die Metallarbeiter Schljapnikow und Alexandra Kollontaj, die 1917 als erste Frau im Rat der Volkskommissare vertreten war. In ihrer für den 10. Parteitag der KPR (B) gedruckten Broschüre 'Die Arbeiteropposition' kritisierte Kollontaj die starken Bürokratisierungstendenzen der Partei und ihre Entfremdung von den Massen: 'Wir fürchten die Eigeninitiative der Massen, wir fürchten der schöpferischen Tätigkeit der Klasse Spielraum zu geben, wir fürchten die Kritik, wir haben aufgehört, den Massen zu vertrauen - von da her kommt unser ganzer Bürokratismus ... Jede selbständige Initiative, sogar jeder neue Gedanke, der nicht die Zensur des führenden Parteizentrums passiert hat, wird als 'Häresie' als Verletzung der Parteidisziplin ... betrachtet ... Die Initiative läßt nach, der Wunsch etwas zu tun stirbt ab.' (40) Klar stellt sie fest: 'der Streit geht im Grunde genommen darum, ob wir den Kommunismus von den Arbeitern oder über ihre Köpfe hinweg von den Sowjetbeamten verwirklichen lassen.' (41)

Weiterhin zeigt Kollontaj, wie der vielgerühmte demokratische Zentralismus in der Praxis jener Zeit aussah: 'Die Ernennung in besonderen Ausnahmefällen statthaft, ist zur 'Regel' geworden ... Der Ernannte befindet sich faktisch außer Kontrolle, da die Spitzen nicht in der Lage sind, seine Handlungen zu kontrollieren, und die unteren Stellen keine Möglichkeit haben, ihn zur Ordnung zu rufen und einen untauglichen Funktionär zu ersetzen.' (42) Lenin hatte 1904 geschrieben, daß es darauf ankomme, mit Hilfe des Parteistatuts eine Waffe gegen den Opportunismus zu schmieden. Kollontays Bericht zeigt, daß die bolschewistischen Parteiprinzipien diese Funktion keineswegs erfüllen konnten. Im Gegenteil: 'Je mehr sich die Sowjetmacht festigt, desto mehr fremde, karrieristische, spießerische und zuweilen direkt feindliche Elemente schließen sich der Partei an. Die Säuberung muß gründlich sein.' (43)

Um die erwähnten Mißstände zu beheben, forderte die Arbeiteropposition Freiheit der Kritik, Demokratisierung der Partei und die Organisation der Wirtschaft nach den Prinzipien der Arbeiterdemokratie. Die Leitung der Wirtschaft sollte den rätedemokratisch organisierten Gewerkschaften anvertraut werden. Für Lenin waren diese Forderungen jedoch lediglich Kennzeichen einer 'anarcho-syndikalistischen Abweichung' in der Partei und des Bruchs mit dem Kommunismus wie er ihn verstand. 'Mit Worten wie 'Freiheit der Kritik' polemisierte er, 'wird man uns nicht hinters Licht führen ... Wir brauchen jetzt keine Opposition, Genossen, es ist nicht die Zeit danach ! Entweder hier oder dort mit dem Gewehr,

aber nicht mit einer Opposition ... Und ich denke, der Parteitag wird diese Schlußfolgerung ziehen müssen, er wird die Schlußfolgerung ziehen müssen, daß es jetzt mit der Opposition zu Ende sein, ein für allemal aus sein muß, daß wir jetzt der Opposition müde sind!' (44) Im Sinne Lenins erklärte der Parteitag daraufhin die Unvereinbarkeit der Propagierung dieser Ideen mit der Zugehörigkeit zur KPR.

Zur Zeit des 10. Parteitags brach der Kronstädter Aufstand aus. Die Forderungen der Arbeiter und Matrosen von Kronstadt ähnelten in vielem der Kritik und den Vorschlägen der Arbeiteropposition, waren insgesamt jedoch radikaler und auch konsequenter. So lautete eine der Hauptforderungen der Kronstädter: 'Alle Macht den Sowjets und nicht den Parteien', während die Arbeiteropposition doch soweit leninistisch blieb, daß sie die führende Rolle der Partei nicht in Frage stellte.

Dem Kronstädter Aufstand vorrausgegangen waren Streiks und Straßendemonstrationen in Petrograd. Aus der allgemeinen Unzufriedenheit über die schlechte wirtschaftliche Lage entwickelten sich bald Forderungen politischen Charakters. Die Hauptforderungen der Kronstädter waren: Freie Wahlen der Sowjet ,Rede- und Pressefreiheit für Anarchisten und Linkssozialisten, Abschaffung des bolschewistischen Terrors und der Privilegien für die bolschewistische Partei. In den Mitteilungen des Provisorischen Revolutionskommittees hieß es unter der Überschrift 'Wofür wir kämpfen': 'Hier in Kronstadt wurde der Grundstein zur Dritten Revolution gelegt, die die letzten Ketten von den werktätigen Massen nehmen und zerbrechen wird und die einen neuen breiten Weg zu schöpferischer Tätigkeit im Geiste des Sozialismus freilegen wird ... Die Arbeiter und Bauern schreiten unaufhaltsam voran, sie lassen die Konstituante mit ihrer bürgerlichen Ordnung ebenso hinter sich wie die Diktatur der kommunistischen Partei mit ihrer Tscheka und ihrem Staatskapitalismus, die sich wie eine Todesschlinge um den Hals der werktätigen Massen legte und sie endgültig zu erwürgen drohte. Die jetzt vollzogene Umwälzung gibt den Werktätigen die Möglichkeit, endlich frei gewählte Sowjets einzusetzen, die ohne jeden gewaltsamen Druck einer Partei arbeiten, und die staatlichen Gewerkschaften in freie Vereinigungen der Arbeiter, der Bauern und der schaffenden Intelligenz umzugestalten. Der Polizeiknüppel der kommunistischen Autokratie ist endlich zerbrochen.' (45)

Zu diesen Forderungen fiel den kommunistischen Machthabern nichts Besseres ein, als den Aufstand zu einem Werk der zaristischen Konterrevolution zu erklären und über den Stützpunkt den Ausnahmezustand zu verhängen. Hinter der 'kleinbürgerlichen, anarchistischen Konterrevolution' lauerte für Lenin der Zarismus - 'konterrevolutionär' war der Aufstand, wie jede Tätigkeit für Lenin konterrevolutionär war, die sich gegen seine Partei richtete. Obwohl die Anarchisten und die linken Sozialrevolutionäre zweifellos eine Rolle spielten, läßt sich sagen, daß die Kronstädter Kommune unabhängig von einer bestimmten politischen Gruppierung blieb. Der Aufstand war vielmehr ein spontaner Ausdruck der allgemeinen Unzufriedenheit mit dem kommunistischen Regime.

Die Hoffnungen der Kronstädter beruhten auf einer gesamtnationalen Solidarisierung mit ihrem Aufstand. Diese Erwartungen erfüllten sich nicht. Mit Ausnahme einiger weniger Regimenter und verschiedener russischer Anarchistengruppen unterstütze sie niemand. Auch die Petersburger Arbeiter, die dem Kriegsrecht unterstanden, konnten ihnen nicht helfen. Als die Forderung der Partei 'die Rädelsführer auszuliefern' abgelehnt wurde, begannen die Bolschewiki Truppen zusammenzuziehen und Trotzki verkündete, er werde die Kronstädter 'wie Rebhühner' zusammenschießen. Nach zehntägiger Belagerung fiel die Festung.

Kronstadt bedeutete die endgültige Entzauberung der kommunistischen Partei. Eine Umwandlung der Sowjetunion wird dort ansetzen können, wo die 'Dritte Revolution' den Weg zum Sozialismus gewiesen hat.

Kaderpartei und Rätesystem.

In den großen Revolutionen der Arbeiterklasse von der Pariser Kommune bis zum Pariser Mai haben sich die Unterdrückten ihre eigenen Kampf- und Selbstverwaltungsorgane geschaffen: Die Räte (Sowjets). Die Räte kennzeichnen tendenziell den Willen mit den herrschenden Organisationen zu brechen und manifestieren gleichzeitig die im Klassenkampf selbst erfolgte Hervorbringung neuer libertär-sozialistischer Lebensformen. Das Rätesystem wird besonders durch folgende spezifische Merkmale bestimmt:

I. Wählbarkeit und ständige Abwählbarkeit aller Instanzen.
2. Bindung der gewählten Räte an die Mandate ihrer Wähler und ständige Kontrolle von unten.
3. Reduzierung des Einkommens der gewählten Vertreter auf das ihrer Wähler.
4. Aufhebung der Gewaltenteilung.

Das zentrale Problem, das sich für jede revolutionäre Avantgarde ergibt, ist ihr Verhältnis zu diesen zweifellos libertären Ansätzen zur Selbstorganisation der Unterdrückten. Hier offenbart sich zugleich der Unterschied zwischen libertärem und autoritärem Sozialismus. Während die Anarchisten - mit Ausnahme kleiner, sektiererischer Minoritäten - die Räte als Organe der sich selbst verwaltenden Arbeiterklasse ansahen und sie zugleich als Keimformen einer neuen Gesellschaft unterstützten, haben die autoritären Sozialisten sich in der Praxis, aufgrund des von ihnen bis in eine unbestimmte Zukunft erhobenen Führungsanspruchs bemüht, die zumeist spontan entstandenen Selbstverwaltungsorganisationen der Arbeiter früher oder später zu liquidieren. Die hierbei angewandten Methoden reichen von der Machtübernahme mit Hilfe der Sowjets und anschließender allmählicher, bürokratischer Liquidierung derselben bis zur offenen militärischen Unterdrückung rätedemokratischer Ansätze (Kronstadt I92I, Ungarn I956).

Die Frage nach dem Verhältnis Partei - Räte stellt sich nach der Neurezeption des Leninismus durch frustierte, ehemalige Antiautoritäre und nach dem rapiden Anwachsen des Klassenkampfes besonders in Frankreich und Italien, aber auch in der BRD von neuem. Angesichts der historischen Liquidation der russischen Sowjets durch die Bolschewiki muß die kürzlich von dem Trotzkisten E. Mandel erhobene Behauptung, es gebe 'keinen grundsätzlichen Widerspruch zwischen einer revolutionären Organisation Leninschen Musters und einer tatsächlichen Rätedemokratie' (46) verwundern.

Tatsächlich sind Kaderparteien Leninschen Typs und Räteorganisationen zwei verschiedene Organisationsformen, die einander diametral entgegengesetzt sind. Während gerade die leninistische Parteitheorie auf einer strikten Trennung von Avantgarde und 'Masse' beruht und hierarisch-autoritär von oben nach unten organisiert ist, geht das Rätesystem von der Basis von unten nach oben aus und hebt den Widerspruch zwischen Herrschenden und Beherrschten auf.

Wenn Mandel einerseits die in dem Rätesystem verkörperte Selbstverwaltung der Produzenten bejaht, sich andererseits aber gegen die 'absurde' Behauptung wehrt, das Rätesystem mache die Parteien überflüssig, so verstrickt er sich in einen Widerspruch, der nur dadurch aufgelöst werden kann, daß die von ihm angestrebte 'Partei' eben ihren leninistischen Charakter verlieren würde.

Denn auch Lenin hat den Widerspruch zwischen seiner Parteidoktrin und der Rätedemokratie später, als sich die Frage 'Arbeiter-Demokratie oder Partei-Diktatur' immer mehr zuspitzte, durchaus erkannt und fragte 1921 in seiner Polemik gegen die linksradikale 'Arbeiteropposition', die eine bedingte Rückkehr zur Rätedemokratie forderte, völlig zu Recht: 'Wenn die Gewerkschaften, d.h. die zu neun Zehnteln parteilosen Arbeiter, die Leitung der Industrie ernennen ('obligatorische Kandidaturen') wozu dann die Partei?' (47)

Gleichzeitig definierte de den Unterschied zwischen Kommunismus und Anarcho-Syndikalismus fplgendermaßen: 'Der Kommunismus sagt: Die Avantgarde des Proletariats, die Kommunistische Partei, führt die parteilose Masse der Arbeitenden, indem sie diese Masse, zuerst die Arbeiter und dann auch die Bauern, aufklärt, schult, bildet und erzieht ('Schule' des Kommunismus) ... Der Syndikalismus überträgt die Leitung der Industriezweige ('Haupt- und Zentralverwaltungen') der Masse der parteilosen, nach Produktionsbereichen gegliederten Arbeiter, er hebt dadurch die Notwendigkeit der Partei auf ...' (48)

Die Alternative ist also entweder Rätesystem, d.h. revolutionäre Selbstorganisation der Massen, die mit einer Kaderpartei nach Leninschen Muster nicht zu vereinen ist, oder Parteiherrschaft, die die Räte höchstens als formaldemokratisches Anhängsel benutzt. ('Sowjet-Union')

Es ist bekannt, daß Lenin selbst in seinen letzten Jahren, als er aus gesundheitlichen Gründen gezwungen war, sich mehr und mehr aus der aktiven Politik zurückzuziehen, scharfe Kritik an der Verselbständigung der Bürokratie und auch konkret an der Person und Handlungsweise Stalins geübt hat. 'Es gibt 4700 Kommunisten in Moskau, und dazu diesen riesenhaften bürokratischen Apparat. Wer führt wen? Ich zweifle stark, ob man sagen kann, daß sie ihn führen. In Wirklichkeit führen sie ihn nicht, sondern werden von ihm geführt ... Um unseren Staatsapparat ist es so schlecht, so elend gestellt ... Ich habe schwer gesündigt in den Augen der russischen Arbeiterklasse ... Unser Staatsapparat ... stellt in höchstem Grade ein Überbleibsel des Alten dar, das in geringstem gerade einigermaßen ernsthaften Veränderungen unterworfen worden ist ... Bürokratie pflegt bei uns nicht nur in den Sowjet- ,sondern auch in den Parteiinstitutionen vorzukommen.' (49)

Das Verhängnis war jedoch nicht mehr aufzuhalten und man kann Stalin nicht kritisieren, ohne die Organisationsform zu kritisieren, die Stalin nach Ausschaltung weniger Konkurrenten eine so große, unkontrollierbare Macht verliehen hat.

Mit ihrer strengen Trennung von Avantgarde und Masse und ihrem unbedingten Führungsanspruch reproduziert die bolschwistische Ideologie lediglich die Dualität der Klassengesellschaft. Wenn wir mit Otto Rühle (50) versuchen, den historischen Charakter einer Revolution zu bestimmen, indem wir uns an ihrem Erfolg, an ihren Ergebnissen orientieren, so läßt sich die russische Revolution als eine verspätete bürgerliche Revolution interpretieren. Der Leninismus war einerseits die Ideologie der neuen herrschenden Klasse der Sowjetunion, andererseits derjenigen, die nicht in der Lage waren, sich von dem bewußt tabuisierten Mythos der 'ersten erfolgreichen, proletarischen Revolution' zu emanzipieren.

Als eine Theorie der russischen Revolution und des russischen Staatskapitalismus, d.h. eines Systems in dem die Staats- und Parteibürokratie die Funktion der Bourgeoisie übernimmt, in dem die Proletarier ausgebeutete Lohnabhängige wie eh und je bleiben, kann der Leninismus keinen entscheidenden Beitrag zur Revolutionierung des heutigen spätkapitalistischen Systems leisten.

Diejenigen Genossen, die heute eine leninistische Partei aufbauen wollen, begehen denselben Fehler, der schon in der Kommunistischen Internationale deutlich geworden ist: Die unkritische Übertragung eines Organisationstypus, der nur in einem weitgehend feudalistischen und absolutistischem Land wie Russland eine progressive Funktion erfüllen konnte, auf die völlig anders gearteten Verhältnisse eines entwickelten, kapitalistischen Landes. Im Gegensatz zum Marxschen Postulat, daß die wahre Theorie 'innerhalb konkreter Zustände und an bestimmten Verhältnissen klargemacht und entwickelt werden muß' soll eine revolutionäre Organisation aufgebaut werden, die sich für diesen Zweck in der russischen Praxis selbst hinlänglich diskreditiert hat. Unsere praktische Aufgabe besteht in der Verbindung von nicht-autoritären Organisationsformen und verbindlicher Arbeit. VENCEREMOS!

Literatur:

(I) Wolfgang Harich, Zur Kritik der revolutionären Ungeduld, in: Kursbuch I9, p. I07
(2) Lenin, Was tun? Werke Bd. 5, Berlin I966, p. 396
(3) Lenin, a.a.O.
(4) Paul Mattick, Der Leninismus und die Arbeiterbewegung des Westens, in: Mattick, Mandel u.a. Lenin. Revolution und Politik, Ffm. I970, p. I2
(5) Lenin, Politische Sophistereien, in: Lenin Über die Revolutionäre Proletarische Partei Eines Neuen Typs, Peking I960, p. II
(6) Lenin, Was tun? a.a.O.p. 468
(7) zitiert bei: Oskar Anweiler, Einleitung zu 'Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur', Olten I967, p. 25
(8) Lenin, Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück, in: Werke Bd.7 Berlin I968, p. 257
(9) Lenin a.a.O.p. 400/I
(I0) Rosa Luxemburg, Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie in: Die Russische Revolution, Ffm. I963, p. 39
(II) Lenin, Sozialistische Partei und parteiloser Revolutionismus, in: Werke Bd. I0, Berlin I967, p. 67
(I2) Lenin, Werke Bd. I0, p. 46 und 67
(I3) a.a.O.p.58
(I4) Leo Trotzki, Geschichte der Russischen Revolution, Berlin I967, p. I32/3
(I5) Lenin, Über die Aufgaben des Proletariats in der gegenwärtigen Revolution, Bd. 24, Berlin I959, p. 5
(I6) zitiert bei: Anweiler, a.a.O.p. 3I
(I7) zitiert bei: Daniel Guérin, Anarchismus, Begriff und Praxis, 3. überarbeitete und ergänzte Auflage, Ffm. I969, p. 85
(I8) Lenin, Petrograder Stadtkonferenz der SDAPR (B), Bd. 24, a.a.O. /p. I32
(I9) Anweiler a.a.O.p.30
(20) Lenin, Staat und Revolution, Bd. 25, Berlin I960, p. 442
(2I) Lenin, a.a.O.p. 432 und 434
(22) a.a.O.p. 432
(23) Hingewiesen sei zu diesem Thema auf den Aufsatz des Marxisten Karl Korsch 'Revolutionäre Kommune' (I93I) der I969 in den 'Schriften zur Sozialisierung' Ffm. neu herausgegeben worden ist
(24) Friedrich Engels an Ph.v.Patten, I8.4.I883, in: Marx, Engels Werke, Bd. I9, p. 344/5
(25) Lenin, a.a.O.p. 4I6 und 475
(26) a.a.O.p. 488
(27) a.a.O.p. 484

(28) Lenin, Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll, Bd. 25 a.a.O.p. 369
(29) Mao Tse Tung, Über die Praxis, in: Ausgewählte Werke Bd. I, Peking I968, p. 350
(30) Lenin, Zu den Losungen, Bd. 25 a.a.O.p. I82
(3I) Leo Trotzki, Über Lenin, Ffm. I964, p. 67
(32) Trotzki, a.a.O.p. 7I/2
(33) Lenin, Über Kompromisse, Bd. 25, a.a.O.p. 3I4
(34) Lenin, Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht, Bd. 27, Berlin I960, / p. 260
(35) Lenin, a.a.O.p. 259
(36) a.a.O.p. 258
(37) Lenin, Über 'linke' Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit, Bd. 27, a.a.O.p. 327
(38) Lenin, Rede auf dem Ersten Gesamtrussischen Kongreß der im Erziehungswesen und auf dem Gebiet der sozialen Kultur Beschäftigten, in: Lenin Über die Revolutionäre ... a.a.O.p. 24/5
(39) zitiert bei: Guérin, Anarchismus ... a.a.O.p. 87/8
(40) Alexandra Kollontaj, Die Arbeiteropposition, in: Arbeiterdemokratie a.a.O.p. 227-230
(4I) Kollontaj, a.a.O.p. 206
(42) a.a.O.p. 233
(43) a.a.O.p. 23I
(44) Lenin, I0.Parteitag der KPR (B), in Bd. 32, Berlin I967, p. 200/I
(45) zitiert bei: Die Wahrheit über Kronstadt, in: Arbeiterdemokratie a.a.O.p. 387/8
(46) Ernest Mandel, Lenin und das Problem des proletarischen Klassenbewußtseins, in: Mattick, Mandel u.a. Lenin. Revolution ... a.a.O.p. / I85
(47) Lenin, Die Krise der Partei, Bd. 32, a.a.O.p. 35
(48) Lenin, a.a.O.p. 34
(49) zitiert bei: Ernest Mandel, War Lenin ein Versager? in: konkret Nr. II/70, p. 6I und: Lenin, Für und wider die Bürokratie, Reinbek I970, p. I95 und 207
(50) Otto Rühle, Von der bürgerlichen Zur Proletarischen Revolution (I924) Berlin I970, p. I5.
